

**Was glaubst  
du denn  
eigentlich**



**Das Glaubensbekenntnis – übersetzt in unser Leben**

## Inhalt

Einleitung: Was ist Glaube? .....	3
<b>Das Glaubensbekenntnis</b> .....	8
1. Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen den Schöpfer des Himmels und der Erde .....	9
2. Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria .....	12
3. Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes .....	16
4. Am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters .....	19
5. Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.....	18
6. Ich glaube an den Heiligen Geist .....	21
7. Ich glaube an die heilige, katholische Kirche .....	26
8. Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen .....	29
9. Ich glaube an die Vergebung der Sünden .....	31
10. Ich glaube an Auferstehung der Toten .....	33
11. Ich glaube an das ewige Leben .....	35
Nachwort .....	37
Psalm 126 nach Martin Guttl .....	39

Für den Inhalt verantwortlich:  
 Bruder Franz Edlinger  
 Pflegeheim Mater Salvatoris  
 Brunn 36, 2823 Pitten  
 02627/82156 od. 0664/3265029  
[franz.edlinger@A1.net](mailto:franz.edlinger@A1.net)

## Einleitung: Was ist Glaube?

Für das, was man glauben soll, gibt es weder Beweise noch Erklärungen, sonst bräuchte man ja keinen Glauben. In der Umgangssprache sagen wir „ich glaube“, und wir meinen damit, dass wir etwas „vermuten“.

Es gibt diesen vulgären Ausspruch: „**Glauben heißt: nicht(s) wissen!**“

Ich **glaube** – das bringt zum Ausdruck, dass ich mir nicht ganz sicher bin, - also der Zustand einer Ungewissheit.

Das steht aber in krassem Gegensatz zum theologischen oder religiösen Verständnis von Glauben. Wenn ein Christ sagt, dass er glaubt, so bringt er damit seine Überzeugung zum Ausdruck, eine Überzeugung, die so sicher und fest ist, dass Millionen Christen dafür bereit waren für diese Überzeugung bis in den Tod zu gehen. Für eine vage Vermutung würde niemand sein Leben riskieren oder gar hingeben.

Es gibt drei verschiedene Arten von Gewissheit:

### 1.1. Gewissheit aus Beobachtung oder Erfahrung:

Wenn meine Sinnesorgane mir eine Erfahrung vermittelt haben, entsteht eine sog. „Erfahrungsgewissheit“. Wenn z.B. ein Kind eine heiße Herdplatte berührt, dann führt das zu einer Erfahrungsgewissheit. Das Kind weiß jetzt, was „heiß“ bedeutet. Das Kind glaubt nun, dass die Platte heiß ist, sobald es sieht, dass die Kontrolllampe am E-Herd leuchtet.

### 1.2. Gewissheit durch wissenschaftliche Beweise und Argumente:

Eine Infrarot-Kamera liefert mir den „Beweis“, dass sich in stockfinsterner Nacht ein Mensch in meiner Nähe befindet. Ich kann ihn zwar nicht sehen. Aber die Wissenschaft sagt mir, dass die Infrarot-Kamera auch im Dunkeln Lebewesen orten kann. Ich kann der Wissenschaft „glauben“, dann wird meine Erfahrung ausgeweitet.

### 1.3. Glaubensgewissheit:

Die Glaubensgewissheit möchte ich mit folgendem Gleichnis deutlich machen:

Ein junges Paar steht kurz vor der Hochzeit. Die beiden jungen Leute haben viele Pläne, die sie in ihrem Leben gemeinsam verwirklichen wollen. Doch dann passiert etwas Schreckliches. Der Bräutigam gerät in

einen Verkehrsunfall und wird schwer verletzt. Als er aus der Bewusstlosigkeit erwacht, lautet die Diagnose: Querschnittlähmung.

Für den jungen Mann ist seine Welt eingestürzt. Er sieht keine Zukunft mehr. Er befürchtet, dass seine Braut ihn nun verlassen wird. Wer möchte denn schon mit einem Krüppel verheiratet sein? Doch dann besucht ihn seine Braut im Spital. Sie tritt an das Bett, sie nimmt ihn an der Hand und blickt ihm fest in die Augen. Dann sagt sie: „Was auch immer mit dir ist, ICH BLEIBE BEI DIR.“ Mit einem Schlag ist für den verunglückten jungen Mann alles verändert. Plötzlich wird es wieder hell in seinem Leben. Ja, - gemeinsam mit seiner Braut wird er es schaffen, auch als schwer Behinderter das Leben zu bewältigen. Das Wort seiner Braut hat diese Veränderung bewirkt.

Aber wir könnten uns die gleiche Situation auch anders vorstellen. Was würde geschehen, wenn die Braut ihrem Bräutigam zwar dieses wunderbare und ermutigende Wort ICH BLEIBE BEI DIR zuspricht, aber der junge Mann kann diesem Wort nicht trauen. Er sagt sich in seinem Innern: „Ja, jetzt sagt sie mir als Trost so salbungsvolle Worte, aber sobald ich aus dem Spital entlassen bin, werde ich mit der grausamen Wirklichkeit konfrontiert, dass sie sich schon längst einen anderen Mann gefunden hat. Und da er nicht GLAUBEN kann, bleibt er im Finstern, in der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

Der Glaube verändert die gesamte Situation.

Jesus sagte: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ (Joh 11,25f)*

**Wer glaubt, der wird leben, – wer nicht glaubt, der bleibt im Tod.**

Genau diese Wahrheit möchte uns das obige Gleichnis deutlich machen.

Wenn der junge Mann dem Wort seiner Braut glaubt, dann geschieht AUFERSTEHUNG. Wenn er nicht glaubt, bleibt er im Tod.

Genauso wird der, der dem Wort Jesu glaubt und Vertrauen schenkt, leben. Deshalb ereignet sich die Auferstehung HIER UND JETZT. In dem Augenblick, wo ich dem Wort Jesu Vertrauen schenke, geschieht schon die Auferstehung, freilich noch nicht in Vollendung, aber doch ganz real. Da unser Glaube noch nicht 100-prozentig ist, ist auch unsere Auferstehung noch nicht vollständig. Wenn ich in der Lage wäre, dem Wort Jesu zu glauben ohne den geringsten Zweifel, dann würde das LEBEN IN FÜLLE in mir zum Durchbruch kommen.

Der Glaube führt uns in eine ganz neue Welt. Der Glaube führt uns in das Reich Gottes. Wer glaubt, der sieht viel mehr, als man mit den Sinnesorganen wahrnehmen kann. Wer glaubt, der vermag viel mehr, als ein Mensch mit seinen eigenen Kräften vermag.

Jesus sagt: „*Alles vermag der, der glaubt.*“ (Mk 9,23)

Der Glaube führt uns auf eine tiefere Ebene des Seins.

Unsere Welt suggeriert uns, dass nur das, was rational beweisbar und begreiflich ist, eine solide Basis für das Leben darstellt. Wir erklären nur das als „wirklich“, was man mit den Sinnen wahrnehmen und mit dem Verstand begreifen kann. Dieses Verhalten möchte ich in der folgenden Karikatur darstellen:



Wir gleichen dem Blinden, der nur das glauben will, was er „sehen“ kann. Wenn aber unsere Sinnesorgane gar nicht dafür geeignet sind, die Wirklichkeit Gottes – das Reich Gottes – wahrzunehmen, dann bleibt es für uns verschlossen. Wer glaubt, der sieht viel mehr, als man mit den Sinnesorganen wahrnehmen kann.

Man könnte dies in folgendem Gleichnis deutlich machen:

*Ein Angehöriger eines Eingeborenenstammes aus Zentralafrika wird nach Österreich eingeladen, damit man gemeinsam mit ihm ein Unterstützungsprojekt für seinen Stamm ausarbeiten kann. Bei seinem Aufenthalt in Österreich werden ihm die Kulturschätze und die technischen Errungenschaften vorgeführt. Er darf auch ein Spital besichtigen und sogar bei einer Operation zuschauen. Der Eingeborene sieht mit großem Entsetzen, wie der Chirurg das Skalpell nimmt und dem Patienten der Länge nach den Bauch aufschneidet. Er sagt sich: „Wenn das der sog. Fortschritt ist, dann sage ich: Fortschritt? – Nein danke!“*

*Der Chirurg, der das gleiche Bild sieht, sagt sich, dass die Situation für den Patienten sehr gut aussieht, viel besser als man bei den Untersuchungen befürchtet hatte.*

Beide – der Eingeborene und der Chirurg – sehen das gleiche Bild. Der Eingeborene sieht etwas Schreckliches, der Chirurg etwas Positives.

Genauso ergeht es uns, wenn die Welt und die geschichtlichen Vorgänge betrachten. Wenn wir die Welt ohne Glauben anschauen, dann sehen wir nur Negatives. Alles wird ständig schlechter. Die Welt geht dem Untergang entgegen. Wenn ich die Welt hingegen mit den Augen des Glaubens anschau, dann sehe ich zwar auch viel Leidvolles und Trauriges, aber ich kann mitten in all diesen Ereignissen das Wirken Gottes erkennen. Ich werde die geschichtlichen Ereignisse nicht als Todeswehen, sondern als Geburtswehen bezeichnen.

*„Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in **Geburtswehen** liegt.“ (Röm 8,21 f)*

Der Glaube ist wie ein Fernglas. Mit dem bloßen Auge kann ich vieles nicht erkennen, was ich aber durch das Fernglas sehr klar sehen kann.

So ist es mit dem Glauben. Ohne Glauben schauen wir oft ins Leere. Wir können keinen Sinn, keinen Weg und keine Zusammenhänge erkennen. Wenn wir aber die gleiche

Situation mit den Augen des Glaubens anschauen, dann schauen wir wie durch ein Fernglas. Gott lässt uns Zusammenhänge sehen und vor allem



lässt er uns ganz deutlich die Spuren seines Handelns in unserem Leben erkennen. Viele Menschen fragen dann: Wo siehst du in all dem Chaos das Wirken Gottes? Hier kann man die Menschen nur einladen, dass sie auch einen Blick durch dieses „Fernglas des Glaubens“ machen. Dann werden sie die Welt aus der Perspektive Gottes erkennen und sie werden Zeugnis dafür ablegen.

Als der hl. Stephanus gesteinigt wurde, blickte er zum Himmel und rief: *„Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“* (Apg 7, 56)

Die Menschen, die rund um ihn standen, konnten nichts davon sehen. Die Kirchengeschichte erzählt uns von vielen Glaubenszeugen, die vieles gesehen haben, was die Zeitgenossen nicht erkennen konnten.

Im Jahr 1858 sah Bernadette Soubirous in der Grotte von Massabielle eine vornehme, weiß gekleidete Frauengestalt, die sie als die Mutter Gottes erkannte. Die vielen Menschen, die rund um sie standen sahen nichts. Bernadette sah in ihrem geistigen Auge die Quelle, und sie legte sie mit ihren bloßen Händen frei.

Somit sind die Christen immer wieder diejenigen gewesen, die mehr gesehen haben als ihre Zeitgenossen. Sie haben rechtzeitig Gefahren erkannt und die Menschen davor gewarnt. Aber oftmals wurden sie deswegen verlacht oder gar verfolgt. Das ist eben Prophetenschicksal. Aber es ist auch ein prophetischer Auftrag.

Ich erlebte einmal den Auftritt eines berühmten Pantomimen. Er stand auf einer leeren Bühne. Ohne Worte bewegte er sich so über die Bühne, dass die Zuschauer durch seine Bewegungen allmählich erahnten, welche Utensilien auf der leeren Bühne standen. Am Ende der Vorführung sagte ein Zuschauer: „Wenn ich jetzt über die leere Bühne gehen würde, dann würde ich acht geben, dass ich über keinen Sessel stolpere.“ Der Schauspieler hatte die Pantomimenszene so überzeugend gespielt, dass die unsichtbare Welt, die nur er vor seinem geistigen Auge sah, auch für die Zuschauer sichtbar wurde.

Dieses Bild kann man auf den glaubenden Menschen übertragen. Der Glaubende sieht mehr. Wenn er diese neue Welt Gottes – das Reich Gottes – so überzeugend sieht, dann wird er diese unsichtbare Welt der Umwelt bezeugen und er wird viele neugierig machen. Je überzeugender der Glaubende mit dieser neuen Welt umgeht und in ihr lebt, umso mehr lädt er die Mitmenschen ein, auch „sehend“ zu werden durch den Glauben.

Der Glaubende bringt seine Mitmenschen „auf den Geschmack“, auch in die neue Welt Gottes einzutauchen und mehr und mehr in ihr zu leben.

## Das Glaubensbekenntnis – das Credo

Das Glaubensbekenntnis ist jene Formel, die in den katholischen Kirchen an allen Sonn- und Feiertagen von der Gemeinde gemeinsam gebetet wird. Was steht in dieser Formel?

*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde,  
und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige katholische Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben. Amen.*

Betrachten wir die einzelnen Sätze dieses Glaubensbekenntnisses:

# 1) Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde

Drei sog. Glaubenswahrheiten stehen gleich in diesem ersten Satz:

## **Gott – Vater – Schöpfer**

**Ich glaube an Gott.** Damit beginnen schon die Fragen und Zweifel. Glaube ich wirklich an Gott? Wer ist dieser Gott? Gibt es Beweise und Argumente für die Existenz dieses Gottes? Ist er nicht nur eine Erfindung der Theologen oder eine „Projektion der menschlichen Sehnsüchte“, wie es oftmals behauptet wird?

Es gibt keine Beweise für Gott aus dem Verstand. Sonst bräuchte man ja nicht zu glauben. Wenn ich mit meinem Kopf an eine Mauer stoße, dann verlange ich keine Beweise für die Existenz dieser Mauer. Ich habe eine „Erfahrung“ mit ihr gemacht, und darum weiß ich, dass sie existiert. Es gibt zwar keine Beweise für Gott, aber es gibt viele Menschen, die Erfahrungen mit Gott gemacht haben und die durch diese Erfahrungen Gott bezeugen.

Wenn wir zu fragen beginnen, woher wir kommen und wohin wir nach unserem Tode gehen, landen wir bei Gott. ER steht am Anfang und am Ende. Auch wenn ER uns oftmals ferne und unbegreiflich erscheint, ER hält unser Leben in seiner Hand.

ICH GLAUBE AN GOTT. Mit diesem Bekenntnis gebe ich meinem Leben ein Fundament und ein Ziel zugleich. So wie ein Haus nur Bestand hat, wenn es auf einem festen Fundament erbaut ist, so hat mein Leben nur dann Bestand, wenn es in Gott gegründet ist.

ICH GLAUBE AN GOTT. Das sagt noch nichts darüber aus, ob ich diesen Gott schon kenne. Aber ich weiß in meinem Herzen, dass er schon vor mir da war.

## **ICH GLAUBE AN GOTT, DEN VATER**

Gott ist nicht irgendeine abstrakte Idee. Gott ist **Vater**. Gott ist Person. Vater meint nicht, dass Gott ein Mann ist. Vater meint Urgrund des Seins, Anfang und Ende. Der Vater ist der, der mich erdacht und erschaffen hat. Der Vater ist der, der schützend und liebend seine Hand über mir hält, auch wenn ich davon oftmals nichts verspüre.

Jesus lehrte uns ein einziges Gebet. Dieses Gebet beginnt mit den Worten:

VATER UNSER. Wenn wir an die schönsten und positivsten Erfahrungen denken, die man mit dem leiblichen Vater machen kann, so übersteigt das VATER-SEIN Gottes all diese väterlichen Erfahrungen bei weitem. Wenn Jesus uns über Gott erzählte, sprach er immer vom VATER. Er hatte ein ganz tiefes und inniges Verhältnis zu diesem GOTT-VATER und er wollte uns in dieses Verhältnis mit hinein nehmen.

### ICH GLAUBE AN DEN ALLMÄCHTIGEN

Allmächtig, - das ist nicht eine nebensächliche Beifügung, ein bloßer Titel, sondern auch darin drückt sich der Glaube aus. Wie oft haben wir das Gefühl, dass auch Gott „nichts“ vermag in einer bestimmten Situation. Wenn ich aber glaubend bekenne, dass Gott allmächtig ist, dann vertraue ich darauf, dass Gott in jeder beliebigen Situation seine Allmacht zu meinem Heil und zum Heil aller Menschen einsetzen wird. In vielen Liedern wird zum Ausdruck gebracht, dass Gott unser Leben und die ganze Welt in seiner Hand hält. Gott sieht nicht tatenlos oder sogar ohnmächtig zu, wie die Welt in das Chaos steuert. Gott ist auch nicht derjenige, der Welt immer wieder notdürftig zusammenflickt, ER ist der Allmächtige, der trotz aller menschlichen Bosheit die Welt zum Heil führen kann.

### ICH GLAUBE AN GOTT – DEN SCHÖPFER DES HIMMELS UND DER ERDE.

Wer hat die Welt erschaffen? Wer hat den Himmel, den ganzen Kosmos ins Dasein gerufen?



*„Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen(=den Menschen) offenbar; Gott hat es ihnen offenbart.*

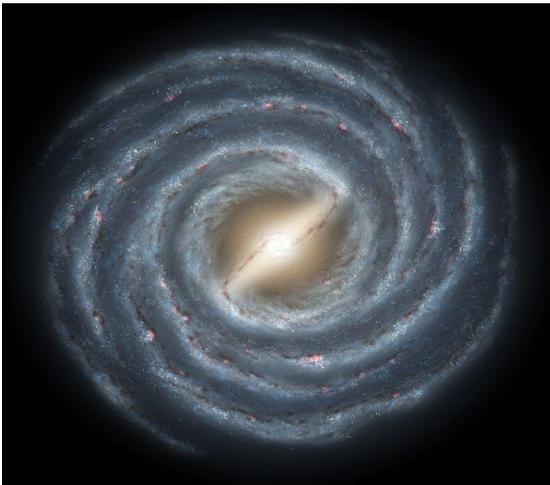
*Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldigbar.“*

*(Röm 1,19-20)*

Der hl. Paulus schreibt hier im Brief an die Römer, dass man eigentlich in den wunderbaren Werken der Schöpfung erkennen kann, dass es einen Schöpfer geben muss, der all dies ins Dasein gerufen hat.

Der Materialismus aller Zeiten versuchte immer wieder zu „erklären“, dass die Schöpfung sich selbst erschaffen habe. Der sog. Schöpfungsbericht der Heiligen Schrift gibt keine naturwissenschaftlichen Auskünfte über die Entstehung der Schöpfung und des gesamten Kosmos, die Heilige Schrift sagt uns aber, dass GOTT die Welt erschaffen hat. Das WIE können die Wissenschaftler und Forscher ergründen. Der glaubende Mensch steht staunend vor einem glitzernden Tautropfen oder vor den unendlichen Weiten des nächtlichen Sternenhimmels und begegnet hier dem „Hauch Gottes“, den man in der Schönheit der Schöpfung erspüren kann.

Egal ob es der Urknall war, der den Kosmos geboren hat oder eine andere Theorie -, Gott hat alles in Gang gesetzt.



Der berühmte Atomchemiker Max Thürkaf bekehrte sich zum Glauben an Gott. Er sagte: „Für den Glaubenden steht Gott schon am Anfang seines Weges, für den Naturwissenschaftler steht Gott erst am Ende eines langen Weges der Forschung.“

Viele Naturwissenschaftler, Physiker, Astronomen usw. fanden durch ihre Forschungsarbeit hin zum Glauben an Gott. Sie spürten irgendwann

diese hauchdünne Grenze, hinter der „Gott auf den Menschen wartet“.

**Gott, meine Seele dürstet nach dir,  
auch wenn ich dich noch gar nicht kenne.**

**Aber ich spüre dich einerseits ganz nahe  
und doch wieder unendlich ferne.**

**Du bist mein Vater, ich wage dieses Wort fast nicht zu sagen.**

**Ist es nicht altmodisch in einer Zeit der Emanzipation,  
dich VATER zu nennen?**

**Vater, du hast mich erschaffen, weil du mich liebt hast.**

**Vieles begreife ich nicht, aber mein Herz ist unruhig und heimatlos,  
bis es endlich bei dir zu Hause ist.**

## **2) Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria**

Auch in diesem zweiten Glaubenssatz sind drei harte Brocken verborgen. Zunächst einmal ist hier die Rede von Jesus Christus. Jesus ist die Person, über die in den letzten 20 Jahren die meisten Bücher geschrieben wurden: positive Bücher, Bücher als Glaubenszeugnis, aber auch kritische Bücher voll Zweifel und Ablehnung. An der Person dieses Jesus Christus scheiden sich offenbar die Geister.

Im ersten Brief des hl. Johannes finden wir zwei Aussagen, die uns deutlich machen wollen, dass der Glaube an Gott und der Glaube an Jesus Christus eng zusammenhängen:

*„Wer leugnet, dass Jesus der Sohn ist, hat auch den Vater nicht; wer bekennt, dass er der Sohn ist, hat auch den Vater.“ (1 Joh 2, 23)*

*„Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen(=ist Mensch geworden), ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott.“ (1 Joh 4, 2f)*

Die meisten seriösen Forscher betrachten es als historisch erwiesen, dass ein Mensch namens Jesus vor ca. 2000 Jahren gelebt hat und hingerichtet wurde. Nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch außerchristliche Zeugnisse (z.B. der Historiker Josephus Flavius) bestätigen, dass Jesus als historische Person lebte. Freilich ist damit noch nicht ausgesagt, wer dieser Jesus wirklich war. Das christliche Glaubensbekenntnis sagt uns, dass Jesus Christus der Sohn Gottes war. Hier beginnt es nun schwierig zu werden. Gibt es also zwei Götter: der Vater und der Sohn?

Es gibt nur einen Gott. Aber dieser eine Gott begegnet uns auf verschiedene Weise. Er zeigt sich uns als der Vater, von dem alles ausgeht und durch den alles erschaffen wurde. Er begegnet uns im Sohn, der in unsere Menschheitsgeschichte eingetreten ist. Es ist immer ein und derselbe Gott.

Das Glaubensbekenntnis sagt, dass dieser Jesus UNSER HERR ist.

Mit HERREN haben wir im Lauf der Geschichte oft ziemlich negative Erfahrungen gemacht. Wer spielte sich in unserem persönlichen Leben als Herr auf? Wer gebärdet sich in der Weltgeschichte und Weltpolitik als Herr? Da ist es nicht verwunderlich, dass gegenüber einem solchen Titel HERR eine entsprechende Skepsis oder gar Ablehnung vorhanden ist.

Was meint es also, wenn wir bekennen, dass Jesus unser HERR ist?

Als dieser Titel entstand, da gab es noch Sklaven, und die hatten ihre Herren. Ein solcher Herr war der Besitzer seiner Sklaven. Er konnte mit ihnen nach seinem Gutdünken verfahren. Es gab gute Herren, bei denen die Sklaven gar nicht spürten, dass sie eigentlich Sklaven waren. Sie wurden von ihren Herren als Menschen geachtet. Aber es gab auch schlechte Herren, die ihre Sklaven als Ware betrachteten und sie sehr misshandelten. In einer solchen Umwelt war es eine Frohbotschaft, wenn von einem HERRN die Rede war, der es absolut gut mit uns meint. Jesus ist ein HERR, der sogar das Leben einsetzt für jene, die sich ihm anvertrauen. In einem anderen Titel bezeichnet er sich selbst als der gute Hirt, der sein Leben hingibt für seine Herde. Der Titel HERR ist also als Einladung zu verstehen, sich Jesus als Herrn ganz anzuvertrauen.

### **Ich glaube, dass Jesus empfangen wurde durch den Heiligen Geist und geboren wurde von Maria, der Jungfrau.**

Mit dieser Glaubensaussage tun sich viele Menschen schwer. Wie soll denn das gehen, dass Maria ein Kind empfing, ohne mit einem Mann sexuellen Verkehr zu haben? Künstliche Befruchtung gab es vor 2000 Jahren noch nicht. Wie sollen wir uns das vorstellen?

Die Heilige Schrift berichtet uns von der Verheißung an Maria, dass sie DURCH DAS WIRKEN DES HEILIGEN GEISTES ein Kind empfangen sollte. Der Evangelist Lukas berichtet uns:

*„Der Engel sprach zu Maria: Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.*

*Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich mit keinem Mann zusammenlebe? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.*

*(Lk 1, 26-37)*

Dieser Satz des Glaubensbekenntnisses möchte uns sagen, dass Jesus nicht durch eine normale Zeugung als Mensch entstand, sondern dass **durch das Wirken des Heiligen Geistes** Maria ein Kind empfangen hatte.

Warum wurde Jesus nicht auf „normale“ Weise durch einen menschlichen Vater gezeugt? Warum musste da ein Wunder herhalten?

Wenn wir uns auf den Weg des Glaubens begeben, werden wir viel Wunderbares entdecken. Vor allem werden wir uns von der strengen Unterscheidung zwischen „Wunder“ einerseits und „normal“ andererseits verabschieden. Ist es kein Wunder, dass aus der Samenzelle und Eizelle ein neuer, unverwechselbarer Mensch entsteht? Ist es kein Wunder, dass aus dieser einen Zelle sich Milliarden Zellen bilden, wo jede genau weiß, was sie zu tun und welche Funktionen sie zu übernehmen hat?

Wenn wir die Welt mit Augen des Glaubens betrachten, wird uns vieles als Wunder erscheinen, was sonst in der sog. „Normalität“ des wissenschaftlich Bewiesenen untergeht. Es ist ein Wunder, dass die Sterne nicht vom Himmel fallen, sondern dass sie in ihren vorgegebenen Bahnen kreisen. Es ist ein Wunder, dass in einem Ameisenhaufen alle 50.000 Tiere genau wissen, was ihre Aufgabe ist. Es ist ein Wunder, dass ein Tausendfüßler nicht ständig über seine eigenen Beine stolpert.

Es ist ein Wunder... Wenn wir aus der streng wissenschaftlichen Betrachtung dieser Welt ausbrechen und die Welt mit den Augen des Glaubens betrachten, dann begegnen wir täglich einer Welt voller Wunder. Und in dieser Welt wird es uns gar nicht mehr sonderbar oder unglaublich erscheinen, auf welche Weise Jesus in dieses Menschendasein eingetreten ist.

Im Johannes-Evangelium lesen wir folgende Aussage:

*„Das Wort ist Fleisch (=Mensch) geworden und hat mitten unter uns gewohnt. (Joh 1,14)*

Im Leben der Glaubenden gibt es viele Ereignisse, die sich mit der Vernunft nicht begreifen lassen. Auch die Art und Weise, wie Jesus in unser Mensch-Sein eintrat, lässt sich mit dem Verstand nicht erfassen. Aber der Glaube kann es für wahr halten, dass Maria „durch das Wirken des Heiligen Geistes“ ein Kind empfing und zur Welt brachte.

Seit den Zeiten der Urkirche hielt man an dieser Wahrheit fest, dass Jesus einerseits wahrer Gott ist und zugleich aber auch wahrer Mensch.

Der Evangelist Johannes schreibt:

*„Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“ (Joh 1, 18)*

### 3) Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes.

Eigenartiger Weise finden wir im Glaubensbekenntnis kein Wort über das Leben Jesu. Gleich nach Empfängnis und Geburt ist die Rede von seinem gewaltsamen Tod. Das Glaubensbekenntnis steckt gleichsam nur die Eckpunkte des Lebens Jesu ab. Wir sollen motiviert werden, uns auf die Suche zu begeben, um Jesus zu begegnen. Denn Jesus ist nicht bloß eine historische Figur, so wie z.B. Alexander der Große, Cäsar oder Napoleon. Diesem Jesus, der vor mehr als 2000 Jahren lebte, kann man auch heute begegnen. Wir sind eingeladen, uns auf die Suche zu begeben, dem lebendigen Jesus Christus zu begegnen.

Der gewaltsame Tod Jesu wird auch von außerchristlichen Zeugen

bestätigt.

Mit der Nennung des römischen Statthalters Pontius Pilatus wird der Tod Jesu hineingestellt in den Ablauf der Menschheitsgeschichte. Die Hinrichtung Jesu am Kreuz hat sich zu einem konkreten Datum ereignet. Sie ist ein Faktum, zu dem jeder Mensch in irgendeiner Weise Stellung nehmen muss. Je mehr ich mich auf die Suche nach dem Leben Jesu begeben, - diesem Leben, das sich zwischen den Eckpunkten von Geburt und Tod vollzog, umso mehr werde ich dem lebendigen Jesus Christus auch heute begegnen können.



Herr Jesus Christus,  
 ich will im Glauben annehmen,  
 dass du in unsere Welt und in unsere Geschichte gekommen bist.  
 Du bist als Kind armer Leute geboren worden.  
 Und weil du dich auf die Seite der Armen  
 und der Entrechteten gestellt hast,  
 und vor allem, weil du Gott deinen Vater genannt hast,  
 bist du zum Tod am Kreuz verurteilt worden.  
 Du bist den gleichen Tod gestorben,  
 den auch wir einmal durchschreiten werden.  
 Du hast den Tod zu einer Türe gemacht,  
 hinter der sich Großes und Wunderbares für uns verbirgt.  
 Wenn wir einmal vor dieser Türe stehen,  
 nimm uns fest an der Hand,  
 damit wir gemeinsam mit dir  
 diesen letzten Schritt tun können. Amen.

**4) Jesus ist am dritten Tage auferstanden  
 von den Toten, aufgefahren in den Himmel.  
 Er sitzt zur Rechten Gottes,  
 des allmächtigen Vaters**

Man kann darüber diskutieren, ob alle Sätze des Glaubensbekenntnisses den gleichen Stellenwert und die gleiche Bedeutung haben. Ich meine, dass wir je nach Lebenssituation zu den einzelnen Sätzen eine unterschiedliche Beziehung haben. Für mich ist gerade diese Aussage von der Auferstehung etwas ganz Zentrales. Auch in der Verkündigung der Kirche stand schon seit den Zeiten der Urkirche die Botschaft von der Auferstehung ganz im Mittelpunkt.

Der Tod ist für jeden Menschen gewiss. Es gibt nichts, das so „todsicher“ ist wie der Tod selbst. Als Christ können wir dem aber anfügen, dass der Tod nicht die Endstation ist sondern, dass die Auferstehung ebenso sicher ist wie der Tod. Wir durchschreiten dieses geheimnisvolle Tor des Todes

nicht, um in das totale Nichts zu gelangen, sondern es ist wie bei einer Geburt: Wir werden hineingeboren in das neue, eigentliche Leben.

Jesus hatte während seines Erdenlebens einige Menschen vom Tode erweckt, d.h. sie wurden zurückgeholt in dieses Erdenleben und sind dann eben einige Zeit später wiederum gestorben.

Als Jesus starb, wurde er nicht wieder belebt und wieder in dieses irdische Dasein zurückgeholt. Er ist den Menschen, die in seinem Erdenleben mit ihm zusammen waren, als Mensch in einer ganz neuen Qualität erschienen. Deshalb haben sich die sog. Auferstehungszeugen so schwer getan, Jesus zu erkennen. Zwei Jünger waren stundenlang mit Jesus unterwegs in das Dorf Emmaus (ca. 12 km). Sie sprachen mit ihm. Aber sie erkannten ihn nicht als jenen, der vor einigen Tagen hingerichtet worden war. Erst als sie gemeinsam Mahl hielten und Jesus das Brot brach und austeilte, *„da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn.“ (Lk 24, 31)*

So wie unser Erdenleben nicht ein punktuell Ereignis ist, sondern eine Entwicklung, ebenso ist Auferstehung nicht ein punktuell Geschehen, sondern sie beginnt bereits mit unserer Zeugung und vollendet sich in unserem irdischen Tod. Wenn wir in unserem Leben zurückblicken, so können wir feststellen, dass immer wieder etwas von uns stirbt. Körperliche und intellektuelle Fähigkeiten nehmen ab. Die Zeitspanne unseres irdischen Lebens wird immer kürzer. Täglich stirbt ein Stück von uns. Aber genauso können wir sagen und bezeugen, dass täglich im selben Maß ein Stück von uns zum neuen und eigentlichen Leben aufersteht.

Jesus ist zwar der Erste, an dem sich die Auferstehung vollendet hat, aber wir alle sind dazu von Gott erschaffen und dazu berufen, durch die Auferstehung in die Vollendung unseres Lebens zu gelangen.

*„Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören.“*

*(1 Kor 15, 22f)*

Wenn die Heilige Schrift immer wieder davon spricht, dass Jesus heimgekehrt ist in den Himmel und dort „zur Rechten Gottes herrscht und thront“, so will damit jenes große Ziel beschrieben werden, zu dem wir alle berufen sind.

*„Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen.“ (2 Tim 2, 11f).*



*[Christus als Pantokrator, Kathedrale von Cefalù, Sizilien]*

In vielen Kirchen des Altertums wurde in der Apsis Christus als sog. Pantokrator = Allherrscher dargestellt.

Einen frühchristlichen Hymnus, in dem Jesus deutlich als HERR des ganzen Kosmos beschrieben wird, finden wir im Brief des hl. Paulus an die Philipper:

*„Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.*

*Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: **"Jesus Christus ist der Herr"** - zur Ehre Gottes, des Vaters.“*

*(Phil 2, 5-11)*

## 5. Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.

Seit es Menschen gibt auf dieser Erde, haben sie sich Gedanken gemacht darüber, wohin unser Leben mündet. Es gibt viele mythologische Erzählungen in den Völkern, die über kosmische Ereignisse (Weltende, Weltuntergang usw.) erzählen.

Jesus hat uns gesagt, dass ER uns vorausgeht zum Vater:

*„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“ (Joh 14, 1-3)*

Jesus spricht sehr klar und unmissverständlich davon, dass ER uns zum Vater vorausgeht, um uns dort eine ewige Heimat zu bereiten. Und dann kommt ER, um uns für immer heimzuholen.

ER kommt als der große Retter und Befreier für alle, die an ihn glauben uns in Sehnsucht auf ihn warten. ER kommt aber zum Gericht für jene, die ihr Leben in Egoismus, Herzlosigkeit und Verantwortungslosigkeit gelebt haben.

*„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat. Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.“ (Joh 3, 16-19)*

Zum Gericht kommt Gott nur für jene, die sich in ihrem Egoismus verbohren und die sich von seiner Liebe nicht ergreifen und retten lassen. Das Gleichnis vom Weltgericht zeigt in einer Klarheit auf, worauf es bei diesem Endgericht ankommt: Es zählen nicht sog. religiöse Leistungen (Gebet, Rituale, Opfer usw.), sondern einzig und allein die Liebe zum Nächsten ist der Maßstab, nachdem wir beurteilt werden.

*„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.*

*Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.*

*Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?*

*Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.  
(Mt 25, 31-40)*

In Jesus Christus solidarisiert sich Gott mit jedem Menschen, vor allem mit den Notleidenden, sodass der liebevolle Dienst am Nächsten die höchste Form des „wahren Gottesdienst“ ist.

Wie sehr habe ich geliebt?

Wie sehr habe ich die Not des Nächsten gesehen und beseitigt oder zumindest gelindert?

Die Antwort auf diese Frage wird über Wert und Sinn meines Lebens entscheiden.

Wer liebt, ist befreit vom Gericht. Wer nicht liebt, der hat sich selbst verurteilt.

## 6. Ich glaube an den Heiligen Geist

Mit dem Heiligen Geist, der sog. Dritten Göttlichen Person, tun sich viele Christen schwer. Wer oder was ist der Heilige Geist, an den wir glauben sollen?

Der Heilige Geist ist „die Kraft dazwischen“.

Im Großen Glaubensbekenntnis heißt es über den Heiligen Geist, „dass er vom Vater und vom Sohn ausgeht“. Das heißt, der Heilige Geist ist die Kraft, die Gott Vater und Sohn verbinden. Gott ist nicht der ewig Einsame, sondern in Gott lebt die intensivste Form von Gemeinschaft. Wenn es in der Heiligen Schrift heißt, dass „Gott die Liebe ist“, dann besteht das Wesen Gottes eben darin, dass er sich ständig liebend verschenkt und verströmt. Dieses unfassbare und unbeschreibliche Mysterium hat Johannes im sog. Prolog zu seinem Evangelium zu beschreiben versucht.

*„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.“ (Joh 1, 1-3)*

Gott spricht sich aus in dem Wort. Und dieses Wort ist er selber. Und dieses Wort verschenkt sich wieder als Ant-Wort. Was da zwischen Vater und Sohn hin und her fließt, das ist der Heilige Geist. Es ist ein ewiges Schenken und Empfangen. Und Gott wollte uns – seine ihm ebenbildlichen Geschöpfe – in diesen Kreislauf des Schenkens und Beschenktwerdens hineinnehmen. Er hat sein Wort in das Nichts hineingesprochen und durch das Wort entstand die Schöpfung. Und durch dieses Wort sind auch wir entstanden. Im Augenblick unserer Zeugung hat Gott dieses Wort in uns hineingesprochen. So hat er uns als seine Kinder erschaffen. Aber so wie das ewige Wort in Gott eine Antwort gibt, so sollten auch wir Menschen uns ganz an Gott verschenken. Aber da kam das Misstrauen, das dann zur Tat – zur Sünde wurde. Der Mensch hat Gott die Antwort verweigert. Er wollte kein Beschenkter sein. Er wollte nicht auf die „Almosen Gottes“ warten. Der Mensch nahm sein Leben selber in die Hand. Das war der Griff nach der verbotenen Frucht, wie es in der Bilderzählung am Anfang der Heiligen Schrift zu lesen ist.

Die schlimmste Krankheit, unter der die Menschen speziell in Europa und N-Amerika leiden, ist der Individualismus. Der Mensch wird gezwungen,

in sich selbst Sinn und Erfüllung zu finden. Mit komplizierten Methoden und Techniken versuchen die Menschen sich selbst zu verwirklichen. Doch je mehr der Mensch in die Abgründe des eigenen Ichs hinuntersteigt, umso weniger findet er Sinn und umso weniger gelangt er zu einer Selbstverwirklichung.

So wie der Heilige Geist ZWISCHEN UNS zu finden ist, so ereignet sich das Leben, die Liebe, der Himmel... zwischen uns. Wir alle sind Teile eines wunderbaren Ganzen. Doch die Sünde hat die Menschen zertrennt. Im Buch Genesis finden wir die Bilderzählung vom Turmbau in Babel (vgl. Gen 11, 1-9). Die Menschen wollen eine Stadt und einen Turm bauen. Damit wollen sie sich einerseits einen Namen machen, der ewig ist und in dem sie ewig leben sollen, und sie wollen einen Turm bauen, in dem sie aus eigener Kraft bis in den Himmel steigen können. Doch alles, was wir auf eigene Faust tun und wo wir nicht mehr nach dem Plan Gottes fragen, bewirkt den Verlust der gemeinsamen Sprache.

Stellen wir uns vor, wir hätten vor uns ein Gewirr von Buchstaben. Aber wir können darin keinen Zusammenhang und keine Botschaft erkennen.

**S  
L  
I  
E  
B  
T  
D  
I  
C  
H**

Wenn aber jemand in der Lage ist, die Buchstaben richtig zu ordnen, dann entsteht folgender Satz:

**JESUS LIEBT DICH**

Die wirt durcheinander liegenden Buchstaben können mir nicht diese wunderbare Botschaft vermitteln, dass Jesus mich liebt.

Wir alle sind zu vergleichen mit diesen Buchstaben. Jeder trägt ein Stück einer wunderbaren Botschaft in sich. Aber so lange die Teile dieser Botschaft wirr durcheinander liegen, kann niemand die Botschaft und den Sinn entschlüsseln. Wenn wir uns aber dem Heiligen Geist überlassen, dann fügt er uns in einer neuen und wunderbaren Weise zusammen. Wir dürfen staunen, welche Gaben und Fähigkeiten der Heilige Geist in uns zur Entfaltung bringt. Erst wenn wir uns der ordnenden Kraft des Heiligen Geistes überlassen, kann er uns zusammenfügen und etwas Neues entstehen lassen. Dieses Neue nannte Jesus **REICH GOTTES**.

Der Heilige Geist wird in der Heiligen Schrift mit drei Symbolen beschrieben:

### 1) FEUER



Jesus sagte:

*„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (Lk 12, 49)*

Es ist nicht ein Feuer der Zerstörung, sondern ein Feuer der Begeisterung und der Läuterung. Am Pfingsttag kam der Heilige Geist in Sturm und Feuer auf die Jünger herab. Und dieses Pfingsten dauert fort. Immer wieder entzündet der Heilige Geist unsere erloschenen Herzen und entfacht einen neuen Brand der Begeisterung.

**2) STURM:**

Wage ich es, die Anker zu lichten und das sichere Ufer zu verlassen?

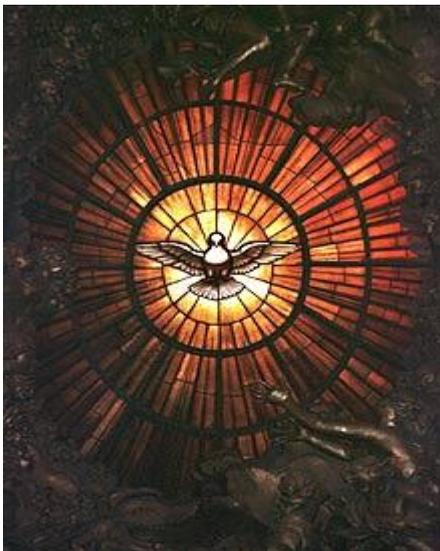
Wage ich es, die Segel zu hissen und mich dem Wind auszusetzen?

Ohne die Kraft des Windes bleibt mein Boot liegen und kommt nicht voran. Wenn ich aber mutig meine Segel dem Wehen des Heiligen Geistes öffne, dann treibt er mich voran und führt mich sicher zum Ziel.

Der Sturm entfernt alles, was nicht fest und beständig ist. Er trennt die Spreu vom Weizen.

**3) TAUBE:**

Sturm und Feuer sind gewaltige Kräfte. Wenn für den Heiligen Geist auch die Taube als Symbol



verwendet wird, so soll uns das bewusst machen, dass der Geist auf uns herabkommen kann so sanft und leise wie eine Taube heranschwebt.

Die Taube wird auch in den verschiedenen Kulturen als Symbol für den Frieden verwendet. Der Heilige Geist ist die Kraft, die den Frieden bewirkt. So wie die Menschen durch ihre Abwendung von Gott die gemeinsame Sprachen verloren hatten, so bewirkt der Heilige Geist, dass die Menschen wieder eine gemeinsame Sprache finden, mit der sie Gott aus ganzem Herzen preisen können.

Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten Pfingstfest finden wir alle drei Symbole (Feuer, Sturm und Taube) verwendet:



„Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. (Apg 2, 1-4)

Seitdem setzt sich die Ausgießung des Heiligen Geistes fort bis ans Ende der Welt. Dort wo sich Menschen vom Heiligen Geist ergreifen und entzünden lassen, da wächst das Reich Gottes mitten unter uns. Und wer vom Geist entzündet ist, der kann selber wieder andere anzünden, bis die Finsternis der Welt durch das Licht Gottes überwunden ist.

*Sturmgeist Schöpfer, komm!  
Durchwirble alle Friedhofsruh,  
blas Feuer aus dem Funkenrest,  
brennen lass den Totenwald.  
Sturmgeist Schöpfer, komm!  
Füll des Lebens Sehnsuchtssegel,  
treib voran den Kirchenkahn,  
locke Weltentdecker an.  
Sturmgeist Schöpfer, komm!  
Mute deine Zukunft zu,  
schenke Gottes Reich der Welt,  
und vergiss die Freude nicht.*

*Sturmgeist Schöpfer, komm!  
Verwandle uns durch dich,  
beginn die neue Stadt mit uns,  
gib uns Atem für den Weg  
Sturmgeist Schöpfer, komm!  
Sturmbedürftig ist die Welt,  
geistbedürftig ist der Mensch,  
schöpfungsdurstig unsre Zeit.*

*[Gebet von Abt Albert Altenähr,  
Benediktinerabtei  
Kornelimünster, D]*

## 7. Ich glaube an die heilige, katholische Kirche

Viele Menschen nehmen Anstoß an der Kirche. Sie erleben einen verstaubten Apparat, ein verknöchertes System, eine versteinerte Tradition. Können wir die Kirche wirklich „heilig“ nennen? Und bei dem Wort „katholisch“ schwingt bei vielen sofort die Assoziation „römisch-katholisch“ mit. Das griechische Wort „katholos“ meint aber „allumfassend“

Der heilige Paulus gebraucht das Bild vom menschlichen Leib, um das Wesen der Kirche zu beschreiben. Ein menschliches Skelett hat nichts Anziehendes an sich. Wenn aber dieses Skelett eingehüllt ist von Muskeln, Sehnen und Haut und vor allem wenn es mit Geist und Leben erfüllt ist, dann strahlt es eine Schönheit aus und wirkt anziehend.

So ist es auch mit der Kirche. Wenn ein Mensch an Magersucht leidet, dann treten seine Knochen hervor und sein Aussehen wird hässlich.

Wenn jemand einer christlichen Gemeinde begegnet, wo er nur starre Strukturen, das Kirchenrecht, den Kirchenbeitrag usw. vorfindet, da leidet die Kirche an Magersucht und ist hässlich und abstoßend geworden.

Wenn jemand einer lebendigen Gemeinde begegnet, in der er mit Offenheit aufgenommen wird und wo er durch das Glaubenszeugnis vieler bestärkt wird, da fühlt er sich angezogen. Auch diese Kirche hat ein Skelett (Verwaltung, Strukturen usw.); aber dieses Skelett ist eingehüllt in eine „attraktive“ (=anziehende, überzeugende) Erscheinung.

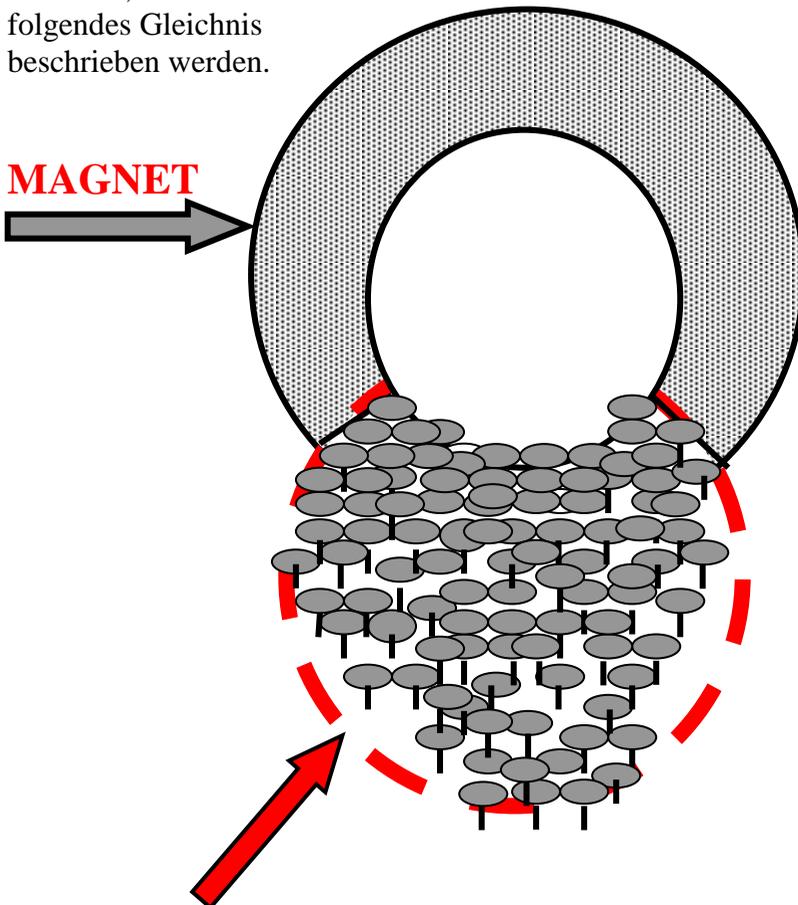
Es geht also nicht um die Alternative: Skelett oder Fleisch.

Es geht darum, dass das Skelett der Hierarchie eingehüllt ist durch den Glauben und das lebendige Zeugnis vieler Schwestern und Brüder.

*„Ihr seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Teil dieses Leibes.“ (1 Kor 12, 27)*



Viele Menschen möchten heute nach dem Grundsatz leben: „Christus JA – Kirche NEIN!“ Aber es gibt keine Beziehung zu Jesus Christus und keinen Glauben an Jesus Christus **ohne die Kirche**. Denn die Heilige Schrift sagt uns, dass wir durch den Heiligen Geist als Teile in einen Leib eingefügt wurden. Jesus Christus ist das Haupt dieses Leibes. Besonders im 12. Kapitel des 1. Briefes an die Korinther beschreibt Paulus das Wesen dieses „mystischen Leibes“. Es gibt keine Konkurrenz unter den einzelnen Teilen dieses Leibes. Alle sind untereinander verbunden. Keiner kann ohne die anderen Leben. Alle dienen einem gemeinsamen Ganzen. Was geschieht, wenn sich Menschen auf die Kraft des Heiligen Geistes einlassen, das soll durch folgendes Gleichnis beschrieben werden.



**Demarkationslinie: Ab hier überantworte ich mich der Kraft des Heiligen Geistes.**

So wie wir das Magnetfeld nicht sehen können, aber sehr wohl seine Wirkung feststellen können (z.B. Reißnägel werden an die Magnetpole gezogen), so können wir den Heiligen Geist nicht sehen und auch nicht definieren, aber wir können seine Wirkungen feststellen und an uns erfahren.

In dieser Skizze vom Magnet ist eine Demarkationslinie gezeichnet. Wenn ein Eisenteilchen diese Grenze überschreitet, dann wird es von der Kraft des Magnetfeldes erfasst und angezogen.

So ist es auch wenn wir uns dem Kraftfeld der Liebe Gottes nähern. Wir spüren schon von weitem ein „geistliches Kribbeln“; das kann z.B. eine Ergriffenheit im Gebet oder eine starke Gemütsbewegung in einer Eucharistiefeyer oder in einem Naturerlebnis sein. Aber dann gelangen wir an diese Demarkationslinie, wo Gott uns einlädt, dass wir uns ganz ihm überlassen. Und da packt viele die Angst.

Kann ich mich wirklich so restlos und bedingungslos Gott anvertrauen?

Was hat er mit mir vor? Da steigt viel Urmisstrauen in uns auf.

Wenn wir aber diese Grenze überschreiten, dann erfasst uns die Kraft des Heiligen Geistes. Dann überschreiten wir unsere eigenen menschlichen Grenzen.

***„Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung.“***

***(2 Kor 5,17)***

Außerhalb dieser Grenze besteht das Christsein in mühsamen Anstrengungen. Innerhalb des Kraftfeldes der Liebe Gottes lebt der Geist in uns und in seiner Kraft bringen wir Früchte hervor, die das Wirken Gottes bezeugen.

Gerade in der Zeit der sog. „Globalisierung“ erhält die „katholische“ Kirche eine neue Aufgabe. Die globalisierte Welt hat als einziges Ziel den grenzenlosen Güterverkehr. Es geht nicht um ein menschenwürdiges Dasein für alle Menschen und es geht schon gar nicht um die Ehre Gottes. Die globale Kirche = die katholische Kirche soll eine neue Basis für eine weltweite Verständigung unter den Menschen schaffen. Die sozialen Einrichtungen der katholischen Kirche wie z.B. die Caritas gelten weltweit als eine sehr anerkannte Hilfsorganisation.

## 8. Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen

**EIN** Christ ist **KEIN** Christ! Dieser Satz stammt vom hl. Augustinus (354 – 430 n. Chr.). Niemand kann im Alleingang ein christliches Leben verwirklichen. Wir sind aufeinander angewiesen. Wir brauchen einander, um zu unserer Vollendung und an unser Ziel zu gelangen.

Seit den Zeiten der Urkirche bestand unter den Christen die Überzeugung, dass mit dem Tod nicht alle Beziehungen zu den Verstorbenen abgebrochen werden, sondern dass die Verstorbenen in einer intensiven Beziehung mit uns leben. Dieses Angewiesensein auf andere kann man am besten beschreiben mit folgendem Gleichnis:

Wenn Bergsteiger einen schwierigen Gipfel erklimmen wollen, dann gehen



sie in einer sog. Seilschaft. Voran geht der Bergführer, der den Weg und alle Gefahren auf diesem Weg bestens kennt. Er ist durch das Seil mit allen Mitgliedern der Seilschaft verbunden. Und wenn der Bergführer und die ersten hinter ihm den Gipfel be-

reits erreicht haben, können sie sich nicht gemütlich ausruhen, sondern es kommt ihnen jetzt die Aufgabe zu, die anderen Bergsteiger durch das Seil zu sichern. Und wenn einer vielleicht ausrutscht oder wenn sie eine sehr schwierige Passage des Steiges nicht bewältigen, so wird ihnen durch das rettende Seil Hilfe zuteil. Diese Hilfe wird aber nur dann wirksam werden, wenn jeder in der Seilschaft seinen Karabiner fest am Seil eingeklinkt hat.

So sind wir in der Kirche als große Seilschaft unterwegs. Jesus ist uns vorangegangen. Und durch den Glauben sind wir mit ihm verbunden. Aber wir sind nicht nur mit Jesus verbunden, sondern auch mit all jenen, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Durch den Glauben erfahren wir, dass uns die GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN



gerade dann hält und stützt, wenn wir schwach und mutlos werden. Wir haben die Freiheit, uns aus dieser Gemeinschaft zu entfernen und unseren Karabiner auszuklinken. Dann sind wir im Alleingang unterwegs, dann hält uns niemand, wenn wir stürzen. Millionen heilige Männer und Frauen sind uns schon im Glauben vorausgegangen. Damit sind nicht nur jene Heiligen gemeint, die offiziell von der Kirche heilig gesprochen wurden. Die Heilige Schrift nennt all jene HEILIGE, die sich durch ihren Glauben mit Jesus Christus verbinden und mit ihm auf dem Weg sind.

*„Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen.“ (Kol 3, 12)*



Nicht nur Maria, der hl. Franziskus, der hl. Antonius oder andere sehr bekannte Heilige sind mit uns verbunden. Auch alle unsere Verwandten und Bekannten, die uns durch den Tod hindurch schon vorausgegangen

sind, bleiben mit uns in enger Verbindung. Sie dürfen schon die Herrlichkeit Gottes schauen. Und es ist ihre größte Sehnsucht, dass wir alle dieses Ziel bei Gott erreichen werden. Und so tritt eine große Schar von Fürbittern für uns ein. Sie sichern dieses Seil des Glaubens. Und solange wir uns nicht ausklinken, bleiben wir mit der Gemeinschaft der Heiligen in einer lebendigen Verbindung.

## 9. Ich glaube an die Vergebung der Sünden

Das Wort „Sünde“ ist weitgehend aus unserem Sprachgebrauch verschwunden. Man spricht vielleicht noch vom Verkehrssünder, vielleicht auch noch vom Umweltsünder. Aber gerade was die Verantwortung des Menschen für sein Tun und auch seine Unterlassungen betrifft, spricht man kaum mehr von Sünde. Das bedeutet aber nicht, dass die Menschen so brav geworden sind.

Befragen wir doch Psychologen, Psychotherapeuten, Lebensberater usw., sie werden uns darüber erzählen, dass viele Menschen unter Schuld und Versagen leiden. Durch Verharmlosung oder Verdrängung kann Schuld nicht bewältigt oder überwunden werden.

Das Wort SÜNDE trägt in sich die gleiche Wortwurzel wie das Zeitwort „absondern“. Wer sündigt, der sondert sich ab. Er nimmt sich selbst aus den lebensnotwendigen Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen und zur gesamten Schöpfung heraus.

„Ich bin ich, und was ich tue, geht niemanden etwas an!“

Das ist die Grundeinstellung vieler Menschen in unserer Gesellschaft. Es ist jedoch eine erwiesene Tatsache, dass wir mit allem, was wir denken, reden und vor allem tun, in das Leben unserer Mitmenschen hineinwirken. Wenn Gott unsere Sünden vergibt, dann ist es nicht bloß ein „Schwamm-drüber“ über unsere Fehler und Sünden, sondern Gott lässt uns erleben, dass er die Macht hat, auf den krümmsten Zeilen gerade zu schreiben und alles Unheil zu verwandeln. Das soll durch folgendes Gleichnis erläutert werden:

*Ein Maler möchte ein Gemälde anfertigen. Er bereitet Leinwand, Farben und Pinsel vor. Bevor er mit dem großen Werk beginnt, stärkt er sich noch mit einer kräftigen Jause. Während er abwesend ist, kommen Lausbuben und beschmieren die Leinwand mit den vorbereiteten Farben.*

*Als der Maler zurückkehrt, um mit dem Werk zu beginnen, sieht er die Bescherung.*

*Jetzt erweist sich aber die wahre Größe und Souveränität des Künstlers. Er reißt die beschmierte Leinwand nicht herunter. Er übermalt die Schmiererei nicht, sondern er lässt Zug um Zug ein wunderbares Gemälde entstehen, in das alle Kleckser und Patzen einbezogen sind. Und als das Gemälde vollendet ist, kann man*



*nur staunend feststellen, dass alles in das Bild integriert ist.*

schmierte und bekleckste Bild unserer eigenen Lebensgeschichte. Wir haben da vieles hineingepatzt. Und auch unsere Umwelt hat hineingekleckst. Aber wenn wir voll Vertrauen dieses Bild vor Jesus bringen, dann lässt er uns erleben, wie er auf den krümmsten Zeilen gerade schreiben kann und wie er die Fakten unserer Unheilsgeschichte in das Bild einer Heilsgeschichte wandelt.

## 10. Ich glaube an die Auferstehung der Toten

Seitdem es Menschen gibt, beschäftigt sie die Frage, was das Ziel unseres Lebens ist. Mündet alles in den Tod? Zerstört der Tod alles, was wir aufgebaut und worum wir in unserem Leben gekämpft und wofür wir uns abgemüht haben?

In diese Jahrtausende alten Fragen der Menschheit dürfen wir die Frohbotschaft von der Auferstehung voll Freude hineinrufen. In der orthodoxen Kirche rufen die Christen in der Osterzeit den Gruß zu:

„Christus ist auferstanden!“ Und man antwortet darauf:

„Er ist wahrhaft auferstanden!“

Diese Botschaft ist es wert, dass sie der ganzen Welt zugerufen und vor allem durch das eigene Leben bezeugt wird. Dem Tod ist der Schrecken genommen. Er ist nicht mehr die unheimlich Macht, die letztlich alles zerstört, sondern er ist das Tor in das wahre Leben. Im Tod wird alles von uns abgestreift, was unsere Sicht auf Gott und auf die Mitmenschen behindert.

Können wir heute – 2000 Jahre nach dem Ereignis der Auferstehung – dem Auferstandenen begegnen?

Alle vier Evangelisten bemühten sich, das Unfassbare und Unsagbare doch in Worte zu fassen.

Die Begegnung mit dem Auferstandenen ist ein Schlüsselerlebnis für jeden Christen.

Jesus sagte ganz klar und deutlich:

**„Niemand kommt zum Vater außer durch mich!“** (Joh 14, 6)

Die persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen bildet den Zugang zu Gott und zum wahren Leben. In anderen Worten und Bildern bezeichnet sich Jesus als die TÜR, als WEG und als das LEBEN:

**Wie können wir heute Jesus Christus begegnen?**

Mit dieser Frage quälen sich heute viele Menschen ab.

Warum haben sich die Jünger Jesu so schwer getan, Jesus als auferstanden anzunehmen. Immer wieder wird uns in den Evangelien von den Zweifeln berichtet. Sie wollen berühren, begreifen, verstehen, wo es doch nichts zu begreifen gibt. Nur der Glaube und die Liebe erfassen diese neue Wirklichkeit.

So preist Jesus in der Begegnung mit Thomas die Glaubenden selig:

**„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20, 29)**

Es gibt verschiedene Arten, wie wir eine Wirklichkeit wahrnehmen und erkennen können. Wir können eine Wirklichkeit z.B. mit unseren Sinnen erfassen (sehen, hören, betasten usw.), Wir können eine Wirklichkeit auch durch vernünftige Überlegung erfassen und begreifen.

Aber es gibt noch eine Art des Erkennens, die alle anderen Erkenntnisformen übersteigt: die Liebe.

*„Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. (1 Joh 4, 7f)*

Die Kirchengeschichte ist voll von Beispielen, die uns zeigen und bezeugen, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, Christus, dem Auferstandenen zu begegnen. Für jeden wird der Zugang anders sein. Aber es gilt für alle in der gleichen Weise, dass Jesus im Glauben und in der Liebe erkannt wird.

### **Glaube und Liebe ermöglichen die Begegnung mit Jesus**

In den meisten Fällen ereignet sich die Begegnung mit dem Auferstandenen durch die Mitmenschen. Ein Glaubender wird so durchlässig und transparent, dass man in der Begegnung mit ihm nicht so sehr an seiner menschlichen Gestalt und Person hängen bleibt, sondern dass man wie durch ein Fenster hindurchblicken kann auf Jesus.

So bekennt z.B. der hl. Paulus:

*„Jetzt lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ (Gal 2,20)*

Wir können Christus vor allem in der Gemeinschaft der Kirche begegnen. Auch wenn ihr Äußeres oft entstellt und verzerrt ist, so lebt in ihr der auferstandene Herr. Und so wie es für die Menschen vor 2000 Jahren schwer war, in der schlichten Gestalt des Jesus von Nazaret und erst recht im gekreuzigten Christus die Person des Gottessohnes zu erkennen, so fällt es auch heute oft schwer, hinter der konkreten Erscheinungsform der Kirche den Auferstandenen zu erkennen.

Auferstehung geschieht nicht erst nach unserem irdischen Tod, sondern sie ist eine Entwicklung. Jeden Tag stirbt ein Teil von uns. Und im gleichen Maß geschieht auch ein wenig Auferstehung.

*„Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt.“ (Kol 3,1)*

## 11. Ich glaube an das ewige Leben

Die Auferstehung ist zu vergleichen mit der Geburt. Die Lehre des Christentums steht im klaren Widerspruch zum Glauben an die Reinkarnation, also die Wiedergeburt.

Die Lehre von der Reinkarnation (Wiedergeburt) besagt, dass der Mensch nach seinem Tod immer wieder in ein neues Leben hineingeboren wird. Die Seele ist unsterblich, der Leib wird im Tod abgestreift und die Seele wird in einem neuen Leib wiedergeboren.

Diese Lehre baut auf der Theologie des Hinduismus auf. Nach der Lehre des Hinduismus drängt es die Seele, so oft wiedergeboren zu werden, bis sie gereinigt ist.

In den letzten 30 Jahren hat die Lehre von der Reinkarnation in Europa viele Anhänger gefunden. Auch viele Christen sympathisieren mit der Lehre von der Wiedergeburt. Im selben Maß wie unter den Christen der Glaube an die Auferstehung geschwunden ist, hat die Sympathie für die Wiedergeburt zugenommen.

Die Befürworter der Reinkarnation behaupten, dass Jesus in Wirklichkeit die Reinkarnation gelehrt habe. Die Führer der katholischen Kirche hätten im 3. und 4. Jahrhundert die Bibel „bereinigt“ und alle Stellen entfernt, die eine Reinkarnation aus christlicher Sicht gerechtfertigen würden.

Dazu kann man nur sagen, dass man das gesamte Neue Testament mitsamt Jesus selbst eliminieren müsste, um auch nur annähernd eine Wiedergeburt vertreten zu können.

Dieses Erdenleben könnte man vergleichen mit der Schwangerschaft. Wir reifen in diesem irdischen Leben heran, damit wir dann hineingeboren werden in das ewige Leben. Alle Sehnsüchte nach Leben, Glück, Liebe, Frieden, Erfüllung usw. werden im ewigen Leben ihre Erfüllung finden. Unsere Vorstellungskraft reicht nicht aus, um uns den Himmel und das ewige Leben auch nur annähernd vorstellen zu können.

*„Wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Kor 2, 9)*

Wenn Jesus im Gespräch mit dem Schriftgelehrten Nikodemus davon spricht, dass wir neu geboren werden müssen aus Wasser und Geist (vgl. Joh 3, 5), dann meint er nicht ein neuerliches Eintreten in das Erdenleben,

sondern durch unseren Tod hindurch treten wir ähnlich wie in einer Geburt in das eigentliche und ewige Leben ein.

Das Bild nebenan zeigt uns ein Weizenkorn, das in der Erde liegt. Es ist bereits aufgeplatzt und der Keimling hat sich seinen Weg aus dem Dunkel der Erde zum Licht gebahnt. Auf dem Pflänzchen sitzt ein Schmetterling.

Diese beiden Symbole können uns hinweisen auf das Geheimnis von Tod und Auferstehung.

*„Jesus sagt: Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, dann bringt es reiche Frucht hervor.“*

*(Joh 12, 24)*

Das Samenkorn trägt in sich bereits die Kraft, eine Pflanze hervorzubringen, die die Erde durchdringt, dem Licht entgegen wächst und reiche Frucht bringt. Auch wenn die Hülle des Samenkorns stirbt, - die Fähigkeit zu leben und Frucht zu bringen kann nicht sterben.

In den ägyptischen Pharaonengräbern fand man unter den Grabbeigaben Getreidekörner, die nach mehr als 3000 Jahren noch keimfähig waren. Geheimnis des unzerstörbaren Lebens.

*„Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, ist unverweslich. Gesät wird ein irdischer Leib, aufweckt wird ein überirdischer Leib.“*

*(1 Kor 15, 42-44)*

Der Schmetterling schlüpft aus dem Kokon. Die Fähigkeit, ein wunderschöner Schmetterling zu werden, liegt bereits in der Raupe.

In unserem Erdenleben, das oft durch Krankheit, Leid und Katastrophen entstellt ist, liegt der Keim der Auferstehung, der durch nichts zerstört werden kann. So wie das kleine Pflänzchen sich durch Stein und Beton



hindurchzwängt zum Licht, so kann auch das unzerstörbare Leben in uns durch nichts aufgehalten werden, der Auferstehung entgegen zu gehen.

EWIGES LEBEN – das bedeutet nicht eine unendlich lange Zeit. Unsere Worte reichen nicht aus, jenen Zustand zu beschreiben, den Gott für uns bereithält. In diesem Leben sind wir eingespannt in ein Gefüge von Raum und Zeit. Die Zeit vergeht und mit ihr vergeht auch alle Schöne und Wunderbare, das wir in diesem Leben erfahren. Doch in jener neuen Seinsweise, die Gott für uns bereithält, gibt es kein Diktat der Zeit mehr. Wir tauchen ein in die Fülle des Lebens.

So wie das Samenkorn in sich schon die Fähigkeiten und Anlagen trägt, um ein mächtiger Baum zu werden und so wie die Raupe in sich die Anlage trägt, ein wunderschöner Falter zu werden, so tragen wir – trotz aller Krankheiten und Leiden in uns schon den Keim der Auferstehung.



## **Nachwort: Glaube oder Gewissheit**

Schon in der Einleitung habe ich darauf hingewiesen, dass wir in unserem Sprachgebrauch mit dem Wort „glauben“ meistens eine Vermutung zum Ausdruck bringen. Doch unser Glaube an Gott ist keine Vermutung, sondern eine Gewissheit, für die Millionen Menschen bis in den Tod als Märtyrer gegangen sind. Für eine bloße Vermutung würde niemand den Tod auf sich nehmen.

Vielleicht sollten wir den Wortlaut des Glaubensbekenntnisses anders formulieren, damit diese Gewissheit besser zum Ausdruck kommt. Der offizielle Text, der in den katholischen Gemeinden an Sonntagen gebetet wird, findet sich in diesem Heft auf Seite 8.

Hier ein Vorschlag für eine bessere Formulierung:

## Mein Bekenntnis zu Gott

**Ich bin überzeugt, dass Gott lebt.**

**Ich bin überzeugt,**

dass Gott die Welt aus Liebe erschaffen hat  
und dass er aus unendlicher Liebe  
sein JA zu mir gesprochen hat.

**Ich bin Jesus Christus begegnet.**

Er ist der Mensch gewordene Sohn Gottes.

Durch das Wirken des Heiligen Geistes  
wurde er von Maria empfangen und geboren.

Er hat unser Menschenschicksal geteilt.

Er hat den Tod erlitten und überwunden.

Er ist auferstanden und lebt in Gottes Herrlichkeit.

Er bleibt bei uns bis ans Ende der Zeiten.

**Er ist mir begegnet.**

in den Höhen und Tiefen meines Lebens.

Er ist mir begegnet in der Gemeinschaft der Kirche.

Er ist mir begegnet in den Armen.

**Ich habe den Heiligen Geist erfahren.**

Er ist die Kraft, die mich trägt.

Er lässt mich hoffen. Er lässt mich lieben.

Er gibt sich mir zu erfahren in den Sakramenten.

Er bewirkt Heilung und Vergebung.

Er schenkt mir jetzt schon Anteil an der Auferstehung.

Er führt mich zur ewigen Gemeinschaft mit Gott.

Amen.

## Er führt uns heim

(nach Psalm 126,  
von Martin Gutl)

### Wenn Gott uns heimführt

aus den Tagen der Wanderschaft,  
uns heimbringt aus der Dämmerung  
in sein beglückendes Licht,

#### **das wird ein Fest sein!**

Da wird unser Staunen  
von neuem beginnen.  
Wir werden Lieder singen,  
Lieder, die Welt  
und Geschichte umfassen.  
Wir werden singen, tanzen  
und fröhlich sein:  
denn er führt uns heim  
aus dem Hasten in den Frieden,  
aus der Armut in die Fülle.

### Wenn Gott uns heimbringt aus den engen Räumen, das wird ein Fest sein!

Und die Zweifler werden bekennen:  
Wahrhaftig, ihr Gott tut Wunder!  
Er macht die Nacht zum hellen Tag;  
er lässt die Wüste blühen.  
Wenn Gott uns heimbringt  
aus den schlaflosen Nächten,  
aus dem fruchtlosen Reden,  
aus den verlorenen Stunden,  
aus der Jagd nach dem Geld,  
aus der Angst vor dem Tod,  
aus Kampf und aus Gier,  
**wenn Gott uns heimbringt,  
das wird ein Fest sein!**

Dann wird er lösen  
die Finger der Faust,  
die Fesseln, mit denen wir uns  
der Freiheit beraubten.  
Den Raum unseres Lebens  
wird er weiten  
in alle Höhen und Tiefen,  
in allen Längen und Breiten

seines unermesslichen Hauses.  
Keine Grenze zieht er uns mehr.  
Wer liebt, wird ewig lieben!

### Wenn Gott uns heimbringt, das wird ein Fest sein.

Wir werden einander umarmen  
und zärtlich sein.  
Es werden lachen  
nach langen Jahren der Armut,  
die Hunger gelitten.  
Es werden singen  
nach langen unfreien Nächten  
die von Mächten Gequälten.  
Es werden tanzen die Gerechten,  
die auf Erden kämpften und litten  
für eine bessere Welt!

### Wenn Gott uns heimführt, das wird ein Fest sein!

Den Verirrten werden die Binden  
von den Augen genommen.  
Sie werden sehen.  
Die Suchenden finden endlich ihr Du.  
Niemand quält sich mehr  
mit der Frage "Warum".  
Es werden verstummen,  
die Gott Vorwürfe machten.  
Wir werden schauen,  
ohne je an ein Ende zu kommen.

### Wenn Gott uns heimführt, das wird ein Fest sein!

